

Leseprobe aus:

**Ines Thorn**

# Teufelsmond



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

Ines Thorn

# TEUFELSMOND

*Historischer Roman*

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, September 2013

Copyright © 2012 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Umschlaggestaltung any.way, Cathrin Günther,

nach einem Entwurf der Hafem Werbeagentur, Hamburg

(Foto: Richard Jenkins; Antonova Christina/Shutterstock;

The Haunted Mill, 1893, W. H. Murphy Grimshaw,

© Guildhall Art Gallery, London/Bridgeman)

Satz aus der Berthold Baskerville PostScript, InDesign,

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 499 25682 0

# TEUFELSMOND



Für Karla



## *Erstes Kapitel*

NORDHESSEN IM JAHRE 1536

«Das nordhessische Landvolk, mein lieber Bruder Abt, ist im Großen und Ganzen bis zum Ekel hässlich und abstoßend. Die Weibsleute sind die dreckigsten Gestalten, die ich je gesehen habe.» Der Monsignore schüttelte sich und verzog den sichelartigen Mund, der lange gelbe Zähne verdeckte. Der Abt kniff vor Freude die vom Wein rot geränderten Schweinsäuglein zusammen und kicherte: «Sprecht weiter, lieber Freund.» Er lehnte sich behaglich in den mit Schaffellen bedeckten Lehnstuhl zurück und faltete die feisten Finger über seinem Wanst. Mit einer Handbewegung bedeutete er einem einfachen Mönch, das Kohlebecken näher zu schieben.

«Ihre Kleidung ist abscheulich. Die meisten gehen ganz in verwaschenem Schwarz und tragen die Röcke unter der Brust geschnürt, dass man gar keine Taille, wohl aber ungelenke Stampffüße bis an die Knie erblickt. Die groben Knöchel lassen an Schweinshaxen denken. Brrr!»

Der Abt kicherte wieder und rieb sich die Hände. «Und die Männer? Monsignore, sagt, sind die Männer den Weibern ebenbürtig?»

«Und ob, lieber Freund. Die Männer machen mit Grob-



schlächtheit wett, was ihnen an Wohlgestalt und Klugheit mangelt. Einmal habe ich sie nach getaner Arbeit essen sehen. Mich schaudert heute noch, wenn ich daran denke. Sie packen die zarten Hühner mit ihren schaufelgroßen Händen, schlagen ihre Zähne in das Fleisch wie hungrige Wölfe und reißen unter Schmatzen und Keuchen ganze Batzen davon heraus. Dabei laufen ihnen Fett und Blut über das Kinn, Knochensplitter verfangen sich in den wilden Bärten; sie wischen alles hernach mit dem Kittelärmel weg, schnäuzen sich eben. Sie greifen zu ihren Krügen und trinken das Bier in großen, gierigen Schlucken aus. Dann rülpsen und furzen sie und ziehen sich die quiekenden Weiber auf den Schoß.»

«Schauerlich. Was Ihr da erzählt, klingt ganz schauerlich.» Der Abt rieb sich vergnügt die Hände und nahm sich einen Keks vom Tisch, den er betont manierlich in den Mund steckte.

«Ihre Lebensart ist rau», fuhr der Monsignore fort und kostete ein Schlückchen Wein. «Halbrohes Fleisch und Branntwein, den man auch den Kindern gibt, sind ihre vorzüglichsten Nahrungsmittel.»

«Gibt es auch Händel allerorten? Tragen sie die Messer locker im Schaft?»

«Die da im tiefsten Knüllwald hocken, sind kein hochgewachsener, aber ein behänder Menschenschlag, die alle ungeheure Köpfe und Füße haben. Sie sind meistens blond und kraushaarig. Und ja, sie lassen eher die Fäuste als die Münder sprechen. Am besten meidet man sie, so gut man kann. Von der feinen Lebensart haben sie keine Vorstellung. Sie leben mehr nach der Art der Tiere, wild und ein bisschen verschlagen.»

«Vorzüglich, ganz vorzüglich!» Der Abt klatschte in die Hände. «Genau das Richtige für Pater Fürchtegott. Weit weg von hier und so verdorben, dass er für den Rest seines Lebens damit beschäftigt sein dürfte.»

«Vergesst dabei nicht, lieber Bruder Abt: Ihr schickt den Pater nicht in die Verbannung, sondern nur zeitweise fort aus Eurer unmittelbaren Umgebung. Auf ewig geht das nicht. Er hat ein Recht darauf, in einem Kloster zu leben. Für den Augenblick kann ich ihn Euch vom Halse halten. Auf Dauer müsst Ihr selbst eine Lösung finden. Der Meinung ist Euer Oheim im Übrigen auch. Ich kann nicht behaupten, dass ihn die Beschwerde des Paters amüsiert hat.»

Der Monsignore hielt seinem Gegenüber die ausgestreckte Hand hin, und der Abt warf einen Beutel mit klingenden Münzen hinein. «Mein Oheim, der Bischof, ist aber doch einverstanden?»

«Letztendlich ja, mein lieber Abt. In Euern Adern fließt das gleiche Blut. Wer, wenn nicht er, hätte Verständnis für Euern Hang zur Schönheit. Ich gebe zu, auch mir gefällt Euer Bettschatz. Wir Gottesmänner brauchen schließlich Freude, wie könnten wir den Menschen sonst die frohe Botschaft verkünden?» Der Monsignore schmatzte genüsslich, während der Abt bei der Erwähnung seines Bettschatzes die Stirn in Falten legte.

«Nun denn, lassen wir ihn rufen, den untadeligen Pater Fürchtegott.»

Der Monsignore nickte. «Vorher kann ich eine kleine Stärkung gut gebrauchen. Er ist nicht der Verträglichste, heißt es.» Er hielt einen Becher aus Silber empor, fein ziseliert, und deutete damit auf die Weinkanne.

Der Abt versorgte den Monsignore mit Nachschub, vergaß auch den eigenen Becher nicht, dann schwang er eine Glocke und gab dem herbeieilenden Mönch Anweisung, Pater Fürchtegott zu bringen, ehe er dem Monsignore antwortete: «In der Tat. Mit Abt Blasius hatte er zwar keinen Zwist. Blasius war alt und asketisch. Aber ich bin da von anderer Art. Erst ging es gut, doch seit ein paar Wochen macht er mir den Bettschatz madig, wo er kann. Sogar der Sünde hat er mich bezichtigt. In ein Kloster gehöre kein Weibsvolk, und wenn, dann höchstens in die Küche. Ich trage den Stachel der Wollust in mir, der Völlerei sowieso, und ich sei eine Gefahr für die Novizen. Und dabei erfährt unser Kloster seit neuestem einen Zuwachs, wie es ihn seit Jahrzehnten nicht gab.»

«Ich weiß, ich weiß.» Der Monsignore winkte grämlich ab. «Die Spatzen pfeifen es in Mainz von den Dächern. «Ora et amora» nennt man das Haus hinter vorgehaltener Hand.» Er sah den Abt streng an. «Ich kann Euch nur raten, treibt es nicht gar zu toll. Unser Kaiser ist ein frommer Mann. Er hat mehr Macht als Euer Oheim, der Erzbischof von Mainz, und seine Ohren sind überall.»

«Ach, was! Der Kaiser hat andere Sorgen. Und so schlimm geht es hier auch wieder nicht zu. Bruder Augustus hat aus freien Stücken um die Versetzung in ein anderes Kloster gebeten, und Pater Cornelius ...» Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihn.

«Herein, immer herein in die gute Stube!»

Pater Fürchtegott betrat den Raum. «Ihr wolltet mich sprechen, Vater.» Statt demütig den Kopf zu senken, sah er dem Abt in die Augen. Seine Kutte war abgetragen und an den Ärmeln ein wenig ausgefranst. Das Gesicht zeigte Falten, die

Wangen waren eingefallen, die ganze Erscheinung wirkte, als mache sie sich nichts aus Schönheit und Anmut. Barfuß war Pater Fürchtegott in seinen Holzschuhen, die Füße blau gefroren. Der Abt schob seine weich gefütterten Ziegenlederstiefel unter den Lehnstuhl und versteckte die Hände in den Ärmeln seiner pelzverbrämten Kutte.

«Ja, in der Tat, das wollte ich, das will ich noch immer. Setzt Euch, mein Lieber.»

Pater Fürchtegott begrüßte den Monsignore, dann nahm er auf der vordersten Stuhlkante Platz, die Hände fromm im Schoß seiner Kutte gefaltet, den Blick auf das Gesicht des Abtes gerichtet.

«Nun also, lieber Bruder, es hat sich ergeben, dass Euer Dienst am Herrn dringend gebraucht wird. Andernorts», erklärte der Abt.

«Ich verstehe. Meine Beschwerde über Euer zügelloses Leben hat den Bischof erreicht.»

«Haltet ein, Pater Fürchtegott. Mäßigt Euch!» Die Stimme des Abtes wurde laut. «Und verwechselt nicht Äpfel mit Birnen. Ihr seid ein Mann der Kirche, und die Kirche bestimmt, wo Ihr ihr am besten dienen könnt. Euer Platz ist ab sofort in Nordhessen.»

«Im Kloster in Grünberg?»

Der Abt verzog den Mund, als hätte er auf einen Essigschwamm gebissen. «In Grünberg hausen die Antoniter. Außerdem liegt der Ort im Vogelsberg. Nein, Ihr geht in kein Kloster, lieber Pater.»

«Nicht? Was dann?» Pater Fürchtegott hob besorgt die Augenbrauen.

«Ab dem heutigen Tage seid Ihr vom Erzbischof von

Mainz zum Exorzisten in Nordhessen bestimmt. Euer Gebiet erstreckt sich von der Schwalm über den Knüll bis zum Aulatal, genauer gesagt vom Orte Ziegenhain, welcher dem hessischen Landgrafen untersteht, bis über die Besitzungen derer von Dörnberg hinaus.»

Pater Fürchtegott fiel die Kinnlade herunter. Ungläubig starrte er seinen Vater Abt an.

«Ihr seid ein Glückspilz, Pater Fürchtegott», mischte sich nun der Monsignore ein und zeigte seine gelben Pferde-  
zähne. «Edle Menschen, sanfte Hügel, klare Bäche, und darüber lacht die Sonne.» Er hielt seine Hände über das Kohlebecken.

«Exorzist? Wieso Exorzist? Ich bin Gelehrter und kein Teufelsjäger.» Pater Fürchtegott hatte seine Sprache wiedergefunden, aber die Worte klangen kraftlos.

«Gewiss, gewiss. Ihr seid wahrlich ein Gelehrter mit einem bescheidenen Ruf. Doch meint Ihr nicht auch, dass sich die Wissenschaft hin und wieder aus dem Elfenbeinturm hinaus- und hinein ins pralle Leben begeben muss? Ihr vergesst mir noch die Welt, wenn Ihr nur hier drinnen hockt.»

«Aber ich bin kein Satansjäger! Im Gegenteil: Ich habe eine Höllenangst vor dem Teufel», wiederholte der Pater bockig.

«Eben drum, mein Lieber. In der Heiligen Schrift steht, man soll dem Herrn mit allen Kräften dienen. Da Ihr selbst zugebt, auf diesem ausgesuchten Gebiet nicht erprobt zu sein, nun denn, so müsst Ihr eben üben.»

«Als Exorzist in Nordhessen!» Pater Fürchtegotts Stimme klang, als verläse er sein eigenes Todesurteil.

«Dort werdet Ihr gebraucht!» Der Monsignore nickte.

«Aus der Grafschaft derer von Dörnberg kommen beunruhigende Nachrichten. Es heißt, ein Geheimbund hätte sich dort gegründet, der sich dem Dienst des Lazarus verschrieben hat.» Der Monsignore senkte die Stimme. «Aber unter umgekehrten Vorzeichen. Versteht Ihr mich, Pater?»

«Kein Wort, Monsignore.»

Der Monsignore seufzte und fing vom Abt einen Blick auf, in dem zu lesen stand: *Hab ich's Euch nicht gesagt?*

Der Monsignore bekreuzigte sich und senkte die Stimme, als fürchte er, belauscht zu werden: «Von Nachzehrern rede ich, Pater. Von Toten, die aus den Gräbern auferstehen und Kummer und Leid über die Lebenden bringen.»

Pater Fürchtegott straffte die Schultern. «Und was genau kann ich dabei bewirken?»

«In Nordhessen, Ihr wisst, in den dunklen Tälern, da gehen die Nachzehrter um. Ihr müsst sie finden, Pater, die Nachzehrter selbst und die Ursache für ihr Auftreten. Ihr müsst sie exorzieren, damit sie Ruhe geben. Die Kirche muss zeigen, dass sie noch immer die Hoheit über derlei Dinge trägt. Diese Lazarusbrüder nämlich, die betreiben Exorzismus auf eigene Faust. Mit Mitteln, Pater, die so schrecklich sind, dass ich nicht über sie sprechen will. Sie verstoßen gegen das Gebot der Kirche, schlimmer noch, sie machen uns Konkurrenz. Das muss aufhören, Pater. Und Ihr werdet dafür sorgen.»

Er bekreuzigte sich erneut. Beschwörend fuhr er fort: «Wir können die guten Menschen dort nicht ohne Beistand lassen. Ihr werdet gebraucht, Pater, sofort. Manch einer ist schon ganz verzagt.»

Pater Fürchtegott klappte den Mund wieder zu und warf

misstrauische Blicke vom Abt zum Monsignore und wieder zurück. «Es gibt Brüder, die sind für so eine Aufgabe besser geeignet als ich.»

«Aber nein!» Der Abt schüttelte energisch den Kopf. «Ihr, lieber Bruder, seid der einzig Richtige. In einer Zeit, in der teuflische Dinge geschehen und der Aberglaube Blüten treibt, muss ein Gelehrter sich dieser Dinge annehmen. Jemand, der dem Teufelswerk mit Verstand und Spiritualität beizukommen vermag!»

«Ihr wisst doch aber, mit meiner Menschenkenntnis ist es nicht weit her. Und von Dämonen weiß ich rein gar nichts. Nur das, was in der Heiligen Schrift steht.»

Der Monsignore stöhnte, und der Abt faltete die Hände und schickte ein Stoßgebet zum Himmel. «Jetzt seid doch nicht so stur, Pater. Gehorchen müsst Ihr ohnehin. Den Verstand, der da unten in den grauen Wäldern dringend gebraucht wird, den habt Ihr. Und der Heilige Geist wird über Euch kommen, wenn Ihr ihn nötig habt.»

Pater Fürchtegott seufzte und erhob sich. «Wann soll ich aufbrechen?»

Der Abt entspannte sich. «Eile mit Weile, mein Lieber. Morgen früh, gleich nach den Laudes. In der Klosterküche wird Proviant für Euch bereitliegen. Und weil Ihr so einsichtig seid, gebe ich Euch noch einen guten Tropfen anbei.»

«Schon morgen früh? Wir sind im Advent. Den Heiligen Abend würde ich gern noch mit meinen Brüdern feiern.»

«Ich verstehe, mein Lieber, ich verstehe Euch nur zu gut. Doch nach dem Heiligen Abend kommen die Raunächte. Ihr wisst um ihre Bedeutung», flüsterte der Monsignore.

«Das will ich meinen», warf der Abt ein. «Unser Pater

hier, der von den Menschen nichts wissen will, hat sicher mehr über die Raunächte gelesen als Ihr und ich zusammen.»

Pater Fürchtegott nickte. Sein Gesicht war blass geworden. «Die Raunächte, die Nächte zwischen den Zeiten.» Seine Stimme klang dunkel. «Es heißt, in den Tagen und Nächten zwischen dem Heiligen Abend und dem Tag der Heiligen Drei Könige sind die Naturgesetze außer Kraft, die Grenzen zu den anderen Welten durchlässig. Geister werden beschworen, Menschen verwandeln sich in Tiere. Tiere reden mit menschlicher Stimme. Die Orakel sprechen. Und zur Mitte der Raunächte, an Silvester, da findet die wilde Jagd statt.»

Pater Fürchtegotts Stimme klang von Satz zu Satz düsterer. Der Abt verzog ängstlich das Gesicht und griff haltsuchend nach seinem Weinbecher. Der Monsignore drückte das Kreuz fest an die Stuhllehne, der Mönch, der seine Dienste in Bereitschaft hielt, griff nach dem Rosenkranz. Seine Lippen murmelten ein stummes Gebet.

«Das Geisterreich öffnet zu Silvester seine Pforten, und die Seelen der Verstorbenen kommen in die Welt der Lebenden zurück, begleitet von allen Dämonen der Hölle. Menschen, die einen Pakt mit dem Teufel geschlossen haben, verwandeln sich in Werwölfe, in den Häusern hört man Ketten im Kamin rasseln, Gegenstände fallen vom Tisch, Türen und Fenster öffnen sich, und die Kerzen malen Schatten an die Wand, die in Wirklichkeit Gespenster sind ...»

«Hört auf, hört auf, Pater! Mich graut es bei diesen Geschichten.» Der Abt schüttelte sich. «Gleichwohl müsst Ihr einsehen, dass es wohl kaum einen geeigneteren Zeit-



punkt gibt, Euer Amt als Exorzist anzutreten. Wann, wenn nicht in den Raunächten, könnte man dem Teufel besser auf die Spur kommen?»

Pater Fürchtegott hatte den Blick in die Ferne gerichtet und sprach weiter mit dieser seltsamen dunklen Stimme: «An Silvester, Schlag Mitternacht, sprechen die Tiere im Stall mit menschlicher Stimme. Und jeder, der sie hört, muss sterben.»

Der Abt begann zu zittern, und der Monsignore fingerte nach seinem Rosenkranz.

«An einigen Orten beschwerten sich die Tiere bei den Geistern über ihre Herren. Und wehe dem, der sein Vieh geschlagen hat!»

«Genug, ich bitte Euch, Pater!» Das Gesicht des Abtes war aschfahl geworden.

«Unverheiratete Frauen laufen zu den Kreuzwegen, um ihre zukünftigen Ehemänner zu erblicken. Aber Vorsicht!»

Pater Fürchtegott hob den Finger. «Schweigen müssen die Weiber, wenn der Liebste vorübergeht. Tun sie es nicht, ist ihnen der Tod gewiss.»

Er sah dem Monsignore in die Augen. «Habt Ihr Euch etwa noch nie gefragt, woher die vielen jungen Weiber auf den Friedhöfen kommen?»

Der Monsignore schluckte.

«Schluss jetzt!» Der Abt ließ die Faust auf den Tisch krachen, dass die Weinpokale klirrten. «Ammenmärchen. Nichts als Ammenmärchen sind das.» Er wandte sich an den Monsignore. «Oder habt Ihr an Silvester schon einmal einen Werwolf gesehen?»

Der Monsignore schluckte wieder und dachte an das

gewaltige zottige Vieh, welches ihm im letzten Jahr am Silvesterabend erschienen war. Er war auf dem Heimweg von seinem Liebchen gewesen. Und das gräuliche Tier hatte sich ihm zugesellt. Stumm war es neben ihm hergetrottet und hatte dabei einen Blick! Dem Monsignore schwindelte jetzt noch. Gleich am nächsten Tag hatte er seinem Liebchen den Abschied gegeben. Denn wer sonst als sie konnte die Bestie gewesen sein? Der Monsignore hatte Mühe, das Zittern seiner Hände zu verbergen.

«Ihr geht, und zwar morgen früh.» Der Abt funkelte den Pater drohend an. «Kein Widerwort!»

Pater Fürchtegott zuckte mit keiner Wimper.

«Unter einer Bedingung.»

«Pater! Wir sind doch hier nicht im Tempel!»

«Steht in der Bibel nicht: <Eine Hand wäscht die andere?>», fragte der Pater mit Unschuldsmiene. «Oder ist Euch <Auge um Auge, Zahn um Zahn> lieber?»

Der Abt schnappte nach Luft, der Monsignore fauchte: «Wie lautet Eure Bedingung?»

«Ich möchte nach Erledigung meiner Aufgabe draußen in der Welt zurück hinter Klostermauern. Hinter diese Klostermauern.»

Der Abt machte dem Monsignore hinter Pater Fürchtegotts Rücken heimlich Zeichen, doch der Vertreter des Erzbischofs reagierte nicht. «Abgemacht, Pater. Gleich morgen früh zieht Ihr von dannen. Und wenn es in Nordhessen nichts mehr zu tun gibt, wenn Ihr das Gebiet von allen Übeln befreit habt, dann kommt Ihr zurück in die warmen Arme des Klosters.»

«Was heißt hier von *allen* Übeln? Bisher war nur von

Nachzehrern die Rede.» Misstrauen stand im Gesicht des Paters.

Der Monsignore winkte ab. «Nur eine Redensart, nichts weiter. Kümmert Euch um diese Wiedergänger dort, und dann ist Euch der Dank des Herrn und der Mutter Kirche gewiss.»